

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 18 (1936)  
**Heft:** 38

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

### Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gessner-Verlag, Schweizer Frauenrat, Winterthur

Subskriptions-Annahme: Publikations-G. G., Marktgasse 1, Winterthur, Telefon 21.844, sowie bei den Filialen. Postfach-Konto VIII B 58 Administration, Druck und Expedition: Buchvertrieb Winterthur vorm. C. Winter G.-G., Telefon 22.252. Postfach-Konto VIII B 58

**Infektionspreis:** Die einpaltige Hauptparallele oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / **Beitrag:** Schweiz 30 Rp., Ausland Fr. 1.50 / **Chiffregebühr** 50 Rp. / **Reine Beschreibung** für Platzierungsanfragen von Inseraten / **Interessentag** Montag Abend

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen / **Erhältlich** auch in sämtlichen Buchhandlungen / **Abonnements-Eingehungen** auf Postfach-Konto VIII B 58 Winterthur

**Ans den Inhalt:**  
Fünfzig Jahre im Dienst der Nächstenliebe Zur Wehranleihe Heimarbeit in England Bund Schweizer Frauenvereine

### Wochenchronik

#### Inland.

Aus den vielen Geschäften des Bundesrates greifen wir nur einiges heraus: Eine Verordnung zum Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung wurde erlassen nach welcher künftig auf Antrag eines Berufsverbandes das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement bestimmen kann, daß in einzelnen Betrieben nur dann Lehrlinge zur Ausbildung annehmen dürfen, wenn der Inhaber des Betriebes oder ein mit der Ausbildung beauftragter Vertreter die Meisterprüfung bestanden hat. Eine Ausnahme wird gegenüber den Betrieben gemacht, die bisher schon Lehrlinge mit Erfolg ausgebildet haben. Lehrmeister (und Lehrmeisterinnen) werden somit in ihren bisherigen Rechten nicht verliert; dagegen wird ein jeder Lehrling sich zuerst das Meisterdiplom erwerben oder einen Diplominhaber anstellen müssen, wenn der Betrieb Lehrlinge annehmen will.

Als Annahmepreis für inländischen Weizen sollen auch dies Jahr wieder nie höher als 34 Fr. der 100 Kilogramm bezahlt werden. Der Weltmarktpreis liegt auf 11 Fr. 69; daraus ergibt sich, mit welcher großen Opfer die Eidgenossenschaft den inländischen Getreidebau flüst.

Zur Unterbringung insbesondere aus Spanien geflüchteter Schweizer sind in der Bundesebene ein Nachtrag für 1936 von 600,000 Fr. bewilligt. Unter der Führung des Auslandschweizer-Sekretariats der Neuen Helvetischen Gesellschaft hat sich ein privates Hilfskomitee gebildet mit Bureau in Bern (Kunzengasse 31). Es arbeitet in engem Kontakt mit dem Bundesamt. 31,000 Schweizerflüchtlinge sind eingetroffen, bereits sind rund 20,000 Fr. an Gaben zu verzeichnen.

Der Auslandschweizer in Montreux, von der Neuen Helvetischen Gesellschaft einberufen, brachte viel des Wissenswertes. Die 300,000 Auslandschweizer finden an dieser Zeit ein gleiches im Parlament und legen ihre Sorgen dar. Der Sekretariatsbericht von Fr. Riob zeigte, wie sehr ein kleines Privatsekretariat zu leisten vermag, was anderen Großfirmen mit dem Einfluß ihres ganzen Managements für die Organisation ihrer Betriebe im Ausland im Vergleich der Schweizer, die für Spanien u. a. handeln zur Disposition. Dem Schweizerischen Staatsgastwesen als idealem Ordnungsprinzip für Europa, für die Völkergemeinschaft durch öffentliche Kulturpropaganda in den Ausland-Fremde werden, die Auslandschweizer in ihm bestärken, sollte vornehmlich Aufgabe sein, betonte ein Chânet-Schweizer und gewiß mit Recht.

Im Großrat von Baselstadt wurde das sogenannte Arbeitskassen-Gesetz angenommen. 1 Prozent von allen in der Verwaltung gelangenden Einnahmen und Gehältern soll vom Arbeitgeber abgezogen und sofort an die Staatskasse abgeliefert werden. Selbständig Erwerbende haben in gleicher Höhe eine Abgabe vom Einkommen zu leisten.

Für die Wehranleihe, deren Forderung am 21. September beginnt, hat man eine großartige Werbung begonnen. Täglich gibt die Presse Zeichnungen von größeren Beiträgen bekannt. Von Banken, Berufsverbänden, Vereinen aller Art werden zum Teil sehr namhafte Summen übernommen.

#### Ausland.

Immer noch wütet in Spanien der Bürgerkrieg. Durch Portugal finden nach wie vor Waffen und Munition Eingang in das Land. Selbennicht, verblühene Kampfbünde dieser Frauen und deren Versammlung in unerschöpflichen Familien und noch kein Ausblick auf Abbruch der Kämpfe. Spanien und (Fortsetzung siehe Seite 2 oben).



In Graubündens schöner Hauptstadt Chur findet am 3. und 4. Oktober 1936 die 35. Generalversammlung des Bundes Schweizer Frauenvereine statt. (Programm siehe Seite 3)

## Eine bedeutende Bündnerin

Wenn wir weit zurückblättern in den Aufzeichnungen, die uns von bedeutenden Frauen unseres Landes aus früherer Zeit berichten, steht vor uns eine markante Gestalt. Von ihren Zeitgenossen wurde sie als Mutter der Armen, Freundin der Schule und der Kinder, gelehrte und eifrige Pflegerin der Wissenschaften gepriesen, die Bescheid wußte in theologischen, medizinischen und historischen Sachen. Wir heutigen sehen in ihr die erste deutschschweizerische Schriftstellerin und dürfen sie wohl um ihrer Tugenden willen, nach denen sie lebte und die sie in Wort und Schrift betrat, als eine erste Vorbildlerin der Frauenbewegung in der Schweiz betrachten. Es ist

Sorrenzia Gugelberg von Moos, geb. 1659.

Auf ihrem Gut in Mosenfeld lebte sie als Frau des Rudolf Gugelberg von Moos, der als Hauptmann in französischen Diensten stand und oft monatelang auf Urlaub in der Heimat weilte, doch oft auch auf lange Zeitschnitte ins Land abwesend war und Haus und Hof der Frau zur Verwaltung überließ. Nach sechsjähriger Ehe verlor sie den Gatten, der 1692 in einer Schlacht fiel. Mehrere Kinder trafen ihr in frühem Kindesalter. In nimmermüder Tätigkeit für ihre Mitmenschen und in reger geistiger Arbeit verbrachte sie ihre Tage. Religiöse Fragen beschäftigten sie fast und auch das Studium der Hebräer. Wir hören, daß sie als erfolgreiche Lexizin von nah und fern in Anspruch genommen wurde. Ein großer Viehwirtschaftsverband sie mit gelehrten Männern ihrer Zeit.

Wolff Jäger hat in seinem Roman „Die Jungfer von Wattenwil“ dem Batten dieser Frau auf Schloß Mosenfeld Ausdruck gegeben. Er zeichnet ihr Charakterbild wie es aus Berichten der Zeitgenossen und aus ihren Schriften sich zeigt: energisch und mild, ernst und heiter zugleich.

Eine gelehrte Erziehung hat Sorrenzia nicht erhalten. Es ist anzunehmen, daß sie sich ihr großes Wissen, das die Bewunderung der Zeitgenossen erregte, durch Selbststudium und im Gedankenaustausch mit gelehrten Männern erworben hat. Nicht nur die Anekdotten zahlreicher Theologen, Mediziner und Philosophen, die an ihrem Grabe sprachen, auch ihre Schriften zeugen von Gelehrsamkeit und hoher Intellektualität.

In Graubündens schöner Hauptstadt

### Chur

findet am 3. und 4. Oktober 1936

die

### 35. Generalversammlung

des

Bundes Schweizer Frauenvereine statt.

(Programm siehe Seite 3)

Unsere nächste Nummer enthält u. a. „Die literarische Seite“

mehr als das. Sie macht ihre Kräfte nutzbar für andere. Die Dentlerin ist zugleich Praktikerin, die besagte Bibelformen und gläubige Christin lebt die Gebote der Nächstenliebe. Ein bloß theoretisches Wissen, ein bloß dogmatisches Glauben würde ihrer tatkräftigen Natur nicht zugehen. Die gelehrte Frau ist Helferin der Armen, Pflegerin der Kranken und Ratgeberin aller Bedrängten. Sie bringt ihre Tage nicht in häßlicher Abgeschlossenheit, nur den Studien hingegeben. Ihr Herz ist mit dem besten Freundsinn und Bekanntheit, Hilfsbereitschaft und Mitleid befüllt. Nur die Morgenfrühe verbringt die Dentlerin in stiller Zurückgezogenheit. Zweisprache mit Gott haltend. Da will sie nicht geführt sein. „Dann sie hattet dafür, es geizig sich nicht, anderen Menschen gebt zu geben zu der Zeit, wann man zu der göttlichen Audienz zugelassen wird, und mit seinem Gott gepredigt halter.“

Nachher aber beginnt sie ihr menschenfreundliches Tagewerk. Sie empfängt den den Fänden oder Boten die Post, legt sie aber beiseite, um zuerst den auf sie wartenden Briefen zu geben. Dann erst liest sie ihre Briefe. Ihre ärztliche Praxis führt zu einem Fieberkranken, dem sie ein wirksames Heilmittel bereitet. Oft muß sie, um unerwartete Hilfe zu bringen, ihren gewohnten Wirkungskreis verlassen. Im Laufe

## Zum Betttag

### Dein Wille

Dein Wille, Herr, gehe auch an uns, wie er geschieht im Himmel und auf Erden! Du postst an unse Zittern: Oh uns öfimen! Du küßt an unse armen, blinden Augen und wenn Du sie berührst, so sind wir lebend. Du öfimet unse Ohren für sein Wort.

Dein Wille, Herr, gehe auch an uns. Durch Leid und Not und Tod machst Du lebendig. Herr, wie ein Wasserstrom, gewaltig stark in Deines Friedens Kraft.

Dein Wille, Herr, gehe auch an uns! Wir die Verhassten in Sünd und Schuld, dem nahen Untergang schon gewickelt, erheben uns schwachen Hände: Herr, Gott, gib Deinen Frieden unseir Zeit!

Julie Weidenmann.

(Aus dem Gedichtband „Worte in die Zeit gesprochen“, von Julie Weidenmann, Verlag Hebride Buchhandlung, St. Gallen 1936.)

## Aus meinem Leben

Von Holde Kurz.

Aus den Erinnerungen der bekannten Dichterin legen wir unfern Lesern das Kapitel vor, das ihre bedeutenden Wintererlebnisse enthält. (Red.)

### Mutterrecht.

... Die im Vorliegenden geschilderten Zustände schufen nur den äußeren Ring der Schwierigkeiten, die meinen Weg ins Leben umgitterten. Es war noch ein engerer Ring, der mich umgab, aus dem Angehörigenkreise selber, kam. Ich habe mich später in der Welt oftmals geirrt, wie jeder in den meisten Familien der Zusammenhang ist, wie schnell das Band zwischen den Geschwistern verlagert, wenn sie einmal die gemeinsame Welt verlassen haben, und wie wenig und wie minder bedeutender Menschen von der Jugend und sogar von dem mit-erlebten Leben ihrer Eltern wissen; von den Großeltern gar zu schweigen, die im Zweifelsfall zu verdammen Willen. Wel uns war es anders. Wir bildeten nicht nur eine Familie, sondern eine enge, stolze, weites Gemeinschaft, die auch in das dritte Folgegeschlecht nachwirkte. Aus dieser nahen Verbindung heraus konnte ich nicht nur die Wünsche meiner Eltern, sondern auch die der Voreltern erzählen, weil mir das lange Gedächtnis meiner Mutter und das noch längere ihrer Vorfahren die sie in die Welt betrat, hatte, zur Verfügung stand. In unsem Hause konnte es auch keinen Kampf der Generationen geben, denn meine Eltern hatten selber schon so weit vorne begonnen, daß die Zeit ihnen noch nicht nur nachkam, sondern daß die Zeit kommen mußte, was es denn auch, was uns Geschwister zu enge zusammenband, daß wir eine eigene

ganz auf sich gestellte Welt bildeten, in der wir uns gegenseitig Wohl und Wehe bedeuteten und aus der wir uns die Maßstäbe für das Leben holten, wo aber auch die inneren Erörterungen nie zur Ruhe kamen. Es sei jedoch betont, was heute nicht mehr so selbstverständlich ist wie damals: daß bei den vielen Meinungen niemals ein materieller Anlaß zur Lage lag und daß die Frage vom Mein und Dein, Misgönnen und Selbstbehaupten im Familienkreis eine Rolle gespielt hat.

Als der Dichter Hermann Kurz aus dem uraltten, schon um 1485 genannten Raasdinger Bürgerkrieg des Glockengießers und Raasdinger Kurz (richtiger Kurz) die hochgenutzte, von Vaterseite aus fürstlichen Adel Hammande Frein von Brunno herleitete, erwarb aus diesem Bande zweier freilichlicher, die die Verbindung der Zeitgenossen erregte, durch Selbststudium und im Gedankenaustausch mit gelehrten Männern erworben hat. Nicht nur die Anekdotten zahlreicher Theologen, Mediziner und Philosophen, die an ihrem Grabe sprachen, auch ihre Schriften zeugen von Gelehrsamkeit und hoher Intellektualität.

Amitten dieser Familie stand als das A und O, womit alles beginnt und endet, das unbegreifliche aber Frauenwesen, von dem man nie aufhören könnte zu erzählen, ohne sie damit fertig zu werden, meinte Mutter. Auf allen meinen Erinnerungsblättern ist von ihr die Rede, abgesehen von dem ihr eigenen gemiedenen kleinen Nischen mit den Worten ihrer Gedichte. Dennoch läßt sich kein Bild vorgeben, das sie zurückerufen, ohne daß sie wiederum dabei zugegen wäre; mit solcher Gedächtniskraft hat sie das Leben aller von Hermann durchdrungen. Sie hätte können — nicht nach dem äußeren Auftreten, das sie anprüfend wie möglich war, doch zu ur-

ber von ihr ausgehenden Wirkung und nach der grandiosen Einfachheit, womit ihr inneres Saitenspiel gebaut war — zu jenen unzeitlichen Frauen gehören, von denen Maholen spricht. Mir gegenüber dieser einzigen Gestalt bin ich jetzt, wo ich den Spuren meines eigenen Schicksals nachgehen soll, in der Lage, sie auf der Bühne meines Lebens als Gegenpielerin, die bedeutendste, geliebteste, edelste, aber auch in manchem Sinn die verhängnisvollste aufzuführen zu müssen. Aber um das zu dürfen, muß ich mich zunächst für bestmöglichst erheben lassen auf die Gefahr hin, daß man mir Wiederholung vorwerfe, denn nur von diesem her empfangen gibt einzelnen Weisheiten die richtige Beleuchtung.

Ich habe sie geschildert, wie sie schon als kleines Kind sich gegen die Ungerechtigkeit der Götter und des Heils auslebte und ihre eigene bevorrechtete Stellung als ein Unrecht anfaß, das sie gutzumaden suchte, indem sie die Mitleidlichkeit des väterlichen Welters und der mütterlichen Speisestube ausräumte, um sie den Weibern zu öffnen. Ich habe sie meistens geschildert, wie sie als junges Mädchen im Jahre 1848 der Sache des Volks ihr Vermögen opferte und wie sie später mit derselben flammenden Begeisterung ihrem Dichter zu Sand reichte, um sie ihm durch ein Leben höchster Entschlossenheit zu geben, ohne jemals den Mut zu verlieren oder an ihren Idealen irrt zu werden. Ihr Verlöbliches läßt sich nicht faßlicher umreißen, als ich es in meinem „Augenland“ und in dem Buchlein „Meine Mutter“ getan habe. Es ist mir also gestattet, einiges wenige davon hier im Auszug anzuführen.

„Sie widerzulegen ganz, so wie sie war, ist ein Weg 3. Kein Bild ist leichter zu zeichnen als das irdische. Es ausgeprägt sind ihre Züge, so ur-

persönlich, — ein einziger zu stark geogener Strich, eine vergrößerte Linie, und das Gefährte und Selenie, was es gab, kann zum Verbitd werden. Und nicht nur die Hand, die das Bild zeichnet, muß ganz leicht und sicher sein, es kommt auch auf das Auge an, das es auffassen soll. Wer gewohnt ist, in Eschablonen zu denken, findet für das nur einmal Vorhandene keinen Platz in seiner Vorstellung.“

— „Die unbegreiflichen Gegenstände waren in diesem Menschenbild zu einem einfachen und bruchlosen Ganzen daran zusammengeheftet, daß man sich in aller Welt vergrüßeln nach einer ähnlichen Erleuchtung umsehen würde. Von allem Adel, mit den Vorteilen einer vereinigten Erziehung ausgestattet und doch so unpragmatisch in dunkler Trübseligkeit. Diese Trübseligkeit aber gänzlich abgewandt vom Ich, was doch der Natur des Trübselns zu widersprechen scheint! Was andere sich als fittlichen Sieg abringen müssen, der selbstlose Entschluß, das war bei ihr das Angeborne und kam lehrzeit als Naturgewalt aus ihrem Inneren. Wenn ich mich umsehe, wenn ich sie vergleichen könnte, so finde ich nur eine Gestalt, die ich ablehne, den Boverelli von Wiffi, der wie sie im Element des Liebeslebens lebte und die freiwillige Armut zu seiner Frau gewählt hatte. Sein Sonnenhimmels hätte ganz ebenso leicht aus ihrer Seele brechen können. Auch in dem harten tierischen Magnetismus, der von ihr ausströmte, muß ich der heilige Franziskus geglihen haben, denn um beide drängte sich die Kreatur liebe und hilflos. Kinder und Tiere waren nicht aus meines Mütterleins Nähe zu bringen. Auch das Verationale und Wirkliche, was zum Wesen des Heiligen gehört, war ihr in oft erschreckendem Maße eigen.“

Dennoch, wie auch Heber und Winkel sich mü-





